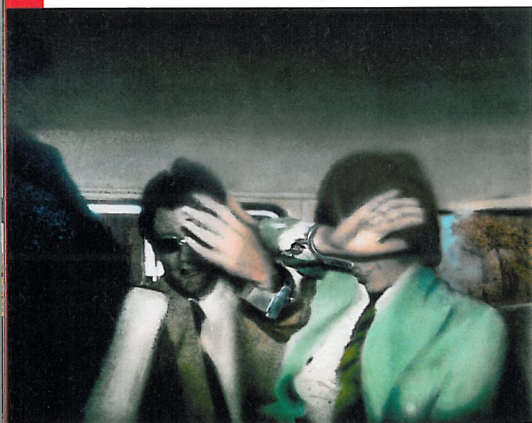


› tourage und seiner Factory das Glitzerleben zum Kult. Bald darauf irritierte in London das Künstlerpaar Gilbert & George mit ultrastilisierten Posen, Business-Anzügen und golden bemalter Haut: zwei selbstbewusste Ästhetiker, die ihr Dasein zur Kunst erklärten. Pop-Art-Erfinder Richard Hamilton thematisierte schließlich das dekadente Bohème-Leben der Rock-'n'-Roll- und Kunst-Schickeria in dem Bild „Swinging London 67“. Das Gemälde, das auf einem Zeitungsfoto basiert, zeigt Mick Jagger und den Kunsthändler Robert Fraser in Handschellen auf der Rückbank eines Autos,



Mick Jagger und Robert Fraser in Handschellen in Hamiltons Gemälde „Swinging London 67“

nachdem man sie wegen Drogenbesitzes verhaftet hatte. Als Kunsthochschullehrer prägte Hamilton auch seinen Studenten Bryan Ferry, der später als Frontmann der Band Roxy Music mit seiner hochartifizialen Attitüde zum Inbegriff des Glam werden sollte.

In Deutschland waren es vor allem performativ arbeitende Künstler wie Jürgen Klauke oder Ulay, die sich in fotografischen Selbstinszenierungen mit Sexualität und sozialen Verhaltensmustern auseinandersetzten. Um die gesellschaftlichen Normen und Geschlechterrollen infrage zu stellen, benutzten sie Versatzstücke aus Travestie und Camp – zu einer Zeit, als von „Gender Studies“ noch längst keine Rede war. SANDRA DANICKE

artcard Gegen Vorlage ihrer artcard erhalten unsere Abonnenten ermäßigten Eintritt. Der Katalog erscheint im Kerber Verlag und kostet 22 Euro in der Ausstellung und 32 Euro im Buchhandel. Die Ausstellung wird vom 19. Oktober bis 2. Februar 2014 im Linzer Lentos Kunstmuseum gezeigt

8.6.–
1.9.

Der Algorithmus des Manfred Mohr
Karlsruhe, ZKM/Medienmuseum

Die Konsequenz der Maschine

Große Werkschau des Deutschen, eines Pioniers der Computerkunst

Heute besitzt fast jeder Haushalt einen Computer. Als Manfred Mohr in den sechziger Jahren am Computer künstlerisch arbeitete, gab es nur in Forschungseinrichtungen Rechner und Plotter. Mohr gelang es, nachts die Geräte des Meteorologischen Instituts in Paris zu nutzen. „Das ist eine richtige Räubergeschichte“, erzählt Margit Rosen. Sie hat für das ZKM Karlsruhe die Ausstellung „Der Algorithmus des Manfred Mohr“ konzipiert, die das Werk des Computerpioniers umfassend vorstellt.

In diesem Jahr wird der in New York lebende Mohr 75 Jahre alt. Er hat inzwischen einen riesigen Fundus an Werken, aus dem Rosen 120 ausgewählt hat. Das Spektrum reicht von kleinen Zeichnungen über Computeranimationen bis hin zu Skulpturen. So hat Mohr zum Beispiel Leinwände zerschnitten und als dreidimensionale Ensembles arrangiert.

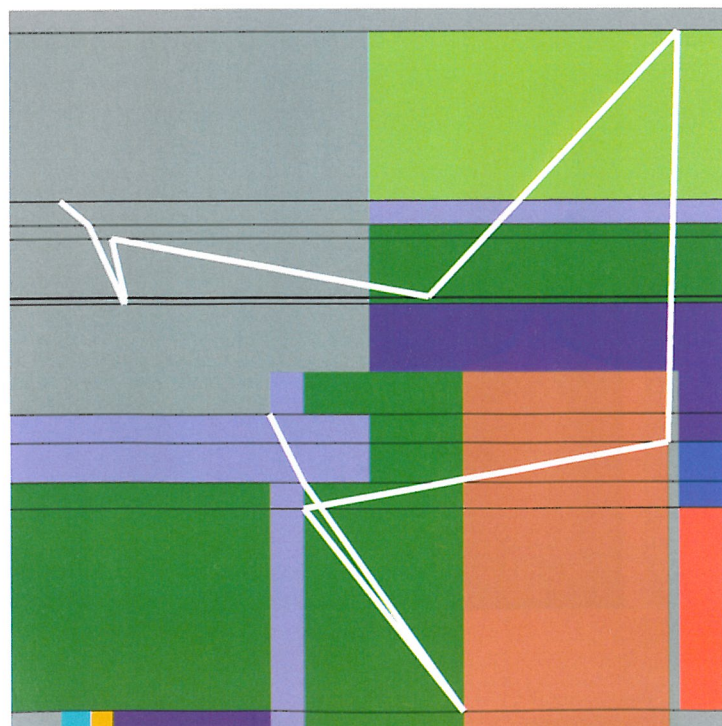
Mohr hat in Pforzheim als Schmuckgestalter angefangen, zog dann als Saxophonist durch die Welt und kam in Paris mit elek-

tronischer Musik in Kontakt. Seine frühen Schwarzweißdrucke ähneln Partituren, sie beschäftigen sich mit Notationen, Strukturen und Leerstellen. Mohrs Prinzip: Der Künstler definiert die Rahmenbedingungen, der programmierte Algorithmus liefert „das System, das die Maschine in gnadenloser Konsequenz durchführt“, wie Rosen es nennt.

So werden Formen schier endlos variiert oder Würfel geviertelt und in Drehungen aufs Papier gebracht. Eine der jüngsten Werkgruppen nennt sich „Klangfarben“: Auf quadratischen Bildschirmen werden die Diagonalwege eines 11-d-Hyperwürfels durchdekliniert – ein ausgefeiltes Computerprogramm stellt die immerhin 40 Billionen Möglichkeiten farbig dar. Dass das nicht nur Mathematikfans anspricht, liege an der Schönheit der Arbeiten, meint Rosen.

ADRIENNE BRAUN

artcard Gegen Vorlage ihrer artcard erhalten unsere Abonnenten ermäßigten Eintritt. Es erscheint eine Anthologie mit Texten von Manfred Mohr



Schönheit der Mathematik: „P-1611“ (2012, 90 x 90 cm) von Manfred Mohr